

Wie bekämpft man erfolgreich die eigenen Dämonen im Kopf? Christian Hof ist einer der vielen selbständigen Kreativen, deren Identität das Internet bestimmt.

In einer spontanen Entscheidung schlägt er sich als Neuling auf die aktive Seite der Bildenden Kunst und erlebt, was es bedeutet im Leben wie auch in der Kunst zwischen den Begriffen lokal und global gefangen zu sein. Ist die Kleinstadt nur ein Gefängnis für Visionen oder doch genau die Chance, sich authentisch im großen Raum zu positionieren? Oder geht es viel mehr darum, den Traum vom großen Wurf über Bord zu werfen und endlich zu sich selbst zu finden?

Eine wahre Geschichte,
die eigentlich zu Ende sein wollte,
bevor sie dann wirklich zu Ende gewesen ist.

im

Wolkenlicht

ein Leben in der Kunst

Text: Christian Hof
Fassung 01.01.2010

Sie haben zur diesjährigen Kunstausstellung Werk(e) abgegeben.

Davon hat die Jury Werk(e) in die Ausstellung gewählt;

..... Werk(e) hat die Jury ausgeschieden.

Falls keines Ihrer Werke von der Jury zur Ausstellung angenommen wurde,
bedauern wir das sehr und danken Ihnen für Ihre Beteiligung.

1995

[KW 41/1995] Platz 1: Cranberries – Ode To My Family (1994)

*Das Stück beginnt - die Marionette tänzelt keck
bewegt sich leichten Schrittes, neckt den Wind
schwebt wie auf Wolken und läuft doch so geschwind,
belebt die Bühne nur zu ihrem Zweck.*

*Aller Beifall gilt ihr ungeteilt.
Jeder der sie sieht, träumt so dahinzugleiten.
Niemand denkt an Fäden, die die Puppe leiten.
Vom Tanz verführt, spürt keiner ihre Einsamkeit.*

*Keiner beachtet ihr Leid, wenn sie innehält
und kurz für einen Augenblick verharrt;
ihr Lächeln und ihr Blick sind längst erstarrt,
zu einer Maske, die der ganzen Welt gefällt^a.*

^a „Tanz des Lebens“, für Kai, 07.02.1996

2004

[KW 21/2004] Platz 1: Joss Stone - Victim Of A Foolish Heart (2003)

„Da kommt Wasser durch die Decke runter! Ihr macht mir mein Café kaputt!“ ruft Gery Kantor aufgeregt die bereits etwas in die Jahre gekommene Treppe des „culture_squat“ in das Stockwerk hinauf, wo Christoph Wank gerade eben sein Kunstwerk „Warten auf Helden“ als Installation aufgebaut hat. Er muss sich an zahlreichen neugierigen Gästen vorbeiquetschen, die sowohl gleichzeitig mit ihm nach oben zum Ursprung des Geschehens drängen wie auch nach unten, um das eigentlich ungewollte Ergebnis einer bereits bedrohlich tropfenden Decke zu erleben. Gerade mal ein halbes Jahr ist vergangen, seit Gery als Gastronom das Café hat in Betrieb nehmen dürfen und der holprige Start des Projekts ist noch immer in vielen Ecken des Gebäudes präsent. Zusammen mit Stephan Rustige hatte er nach der Schließung des Haus International die Idee umgesetzt, in diesem seit mehreren Jahren leer stehenden und mitten im Stadtkern Kemptens ganz langsam zerfallenden Gebäude das „Abbruchhaus“-Konzept ins Leben zu rufen. Dort wo lange Zeit multikulturelle Integration stattgefunden hatte, beleben jetzt seit einigen Monaten verschiedene Künstler in drei Stockwerken samt Keller die vielen Räume mit Kunst und Kreativität. Das Café im Erdgeschoss profitiert von diesem intellektuellen Flair, das die ein- und ausgehenden Künstler verströmen. Ausstellungen, Kunstaktionen, Lesungen und musikalische Darbietungen stehen auf dem Tagesplan. Man darf den Künstlern sogar in den Räumen beim Arbeiten zuschauen. Vielleicht ist es gerade aus diesem Grund im Moment der Szene-Tipp unter den modern eingestellten Kemptnern.

Seit Wochen hatten Christophs Künstlerkollegen in den anderen Räumen gerätselt, was es mit den beiden alten Sesseln und den alten herumliegenden Teppichen auf sich haben könnte, die er vor zwei Monaten in das erste Stockwerk des von Künstlern besetzten Gebäudes geschleppt hatte. Angesichts der beeindruckenden Art, wie seine Vorgängerin noch vor drei Monaten den großen Raum mit ihren Werken in Szene gesetzt hatte, wirkte seine improvisierte Materialszenerie bis jetzt überraschend dürftig und wenig durchdacht. Dabei ist Christoph durchaus für witzige und hinter sinnige Aktionen bekannt: Kürzlich hatte er mitten in den Stadtpark einer beschaulichen Kurstadt zwei echte Fußballtore montieren lassen, deren exakt ausgerichtete Position die auf den verschlungenen gepflasterten Wegen umherspazierenden Kurgäste zu vermeintlichen Akteuren auf einem unsichtbaren Spielfeld werden ließ. Mit dem spektakulären Bau eines echten Schneemanns mitten im Hauptraum des ersten Stocks hat nun ein weiteres radikales Konzept von ihm greifbare Gestalt angenommen. Bis nach Oberstdorf war er gefahren, um für die Präsentation an genügend Schnee zu kommen. Mehrere hundert Kilo hatten seine Freunde in den letzten Minuten in Kühlboxen vom Anhänger seines am Hintereingang geparkten Autos in den ersten Stock des ehemaligen Haus International geschleppt, was Gery anfangs gar nicht bemerkt hatte. Jetzt wurde die gesamte Szenerie der Vernissage zur Nebensache erklärt und das Naturelement mitten im Raum in kindlicher Freude zu einem mannsgroßen Schneemann aufgetürmt.

Diesen unglaublichen Kindheitstraum aber genau am 1. Juni Realität werden zu lassen, stellt Christoph im Moment vor große Probleme: Der Schneemann schmilzt in der sommerlichen Temperatur so schnell, dass das Wasser bereits den ganzen Boden bedeckt und sich seinen Weg nach unten gesucht hat. Dort läuft es gerade in einem dünnen Strahl von der Decke, der dumpf in hastig aufgestellten Putzeimern nachhallt. Auch die futuristische Lampe über dem Haupteingang des Cafés dient unfreiwillig als Wasserauffangbecken, über deren Rand bereits kleine Wasserwellen schwappen. Hoffentlich kommt unten niemand auf die Idee, sie einzuschalten. Insofern sind die Bedenken von Gery tatsächlich gerechtfertigt. Dennoch haben die noch anwesenden Gäste der Ausstellung gerade großen Spaß am Chaos, das inzwischen im ganzen Haus herrscht. Viele sind zwar bereits kopfschüttelnd gegangen, nachdem für Teile der Innenraumbeleuchtung doch sicherheitshalber die Sicherungen herausgedreht worden waren, einige warten aber dennoch ungeduldig auf den für das Haus verantwortlichen Helden, der die ganz Sache wieder ins Lot bringen soll. Stephan Rustige ist aber noch auf dem Weg nach Kempten und wurde deshalb gerade von mir übers Handy informiert.

Das abbruchreife, in den oberen Stockwerken unbeheizte Gebäude ist bereits zum zweiten Mal Schauplatz einer radikalen Kunstaktion, bei der die beteiligten Künstler die explizite Erlaubnis haben, mit den ihnen zur Verfügung gestellten Räumen kompromisslos umzugehen. Der erste Täter war vor drei Monaten Stephan selbst gewesen, als er über ein Dutzend schwarze Müllsäcke voll mit Schutt des Hauses gut sichtbar für alle Kemptener Bürger an die Außenfassade des Gebäudes gehängt hatte, um den bürokratischen Bankemief aus dem Gebäude zu verbannen. Die schelmische Installation hatte in der Kleinstadt nicht nur für Gelächter sondern auch für einigen Aufruhr gesorgt.

Zum Glück agieren nicht alle beteiligten Künstler so aufmüpfig. Franz Xaver Ochsenreiter hat links im zweiten Stock einen länglichen Raum komplett mit meterlangen Bahnen aus beschichteter Alufolie ausgekleidet und zum futuristischen Kühlraum umfunktioniert. Die Besucher müssen sich am Eingang durch mehrere sich überlappende dicke Folien zwängen, ehe sie in einen mit Neonröhren beleuchteten Raum gelangen, der im ersten Augenblick wie das Innere einer riesigen Milchtüte wirkt. Die Fenster des visionär ausgekleideten Zimmers sind hinter den Aluminiumbahnen nicht einmal mehr zu erahnen, eine silbern schimmernde Sitzgarnitur spiegelt sich matt an Wänden, Boden und Decke, denn der Raum besteht im Inneren vollkommen aus Alufolie, die wie ein Schott die Wärme des Sommertages abblockt. Die beklemmende Silberkälte, die an diesem 1. Juni wie ein Zukunftsschock wirkt, wird durch viele aufgeklebte Pillen verstärkt, die auf weißen Kartons als Speiseplan der Zukunft an einer der beiden kürzeren Wände zu sehen sind. Vielleicht hätte der Schneemann hier sogar eine Chance, zu überleben.

Für Xaver ist das Prinzip der Abbruchkunst nicht neu: Er hat im Jahr 2000 in der Nähe eines Bahnübergangs einen Holzstadel in sattem Blau angemalt und damit

zu einem spürbaren Fremdkörper in der Natur erhoben. In den darauf folgenden Monaten wurde das leise Abrutschen in den unausweichlichen Verfall bis zum totalen Zusammenbruch der Hütte fotografisch dokumentiert, die sonst in ihrer natürlichen Verwitterung ganz leise und unbemerkt gestorben wäre.

Die übrigen Künstler haben sich darauf beschränkt, ihre Arbeiten schlicht an die Wand zu hängen. Jeder von ihnen hat sich dabei auf seine ganz eigene Weise mit dem Thema „Abbruchkunst“ beschäftigt. Eine Künstlerin, die extra aus Geislingen angereist ist, zeigt im Raum hinten rechts mit „a house in europe“ eine 36-teilige Fotoserie in Schwarz-Weiß. Das Haus, vermutlich aus dem 19. Jahrhundert ist verlassen, der Park verwildert. Von außen wirkt es romantisch, verträumt. Brombeergestrüpp wuchert, verdeckt die Innereien des Hauses, die herausgerissen wurden, Überall Müll. Es wurde unbewohnbar gemacht, verbarrikadiert, innen ist alles voll gesprüht. Auch ein anderer Künstler setzt sich mit dem Verfall auseinander. „Wohltuende Vergänglichkeit“ nennt er eine Fotoserie, die er eingesteckt in zusammengeklebte Klarsichtfolien als großes Fotopatchwork zeigt. Die Sinne werden allerdings eher von einer Handvoll anderer Arbeiten gereizt. Es sind mit Dachpappe gerahmte Schwarz-Weiß Abzüge. Ihr Teergeruch hängt träge im ganzen Raum.

Derek Kremer aus Aichstetten inszeniert sogar zwei Räume des Stockwerks: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zeigt einen Rucksack, der unter der Last unzähliger kleiner, an ihm hängender Kuschtiere zusammenzubrechen scheint. Das Transportutensil selbst ist unter dem bunten Plüschmeer nur noch zu erahnen, man kann nicht glauben, dass Derek all die Tierchen und Bärchen in den letzten Jahren auf seinen Spaziergängen gefunden haben soll. Im seinem zweiten Raum, den er als Installation konzipiert hat, ist die Wand rundherum mit einem merkwürdigen Band wie aus Aluminiumteilen bestückt. Beim genaueren Hinschauen erkennt man, dass der Ring rundum aus lauter einzelnen Kunstpostkarten komponiert ist. Gängige Abbildungen heutiger Kommerz-Kultur, eingefaltet in Alu-Schnellimbissverpackungen. Das Umklappen der Verpackungsseiten lässt nur noch einen drei auf fünf Zentimeter großen Ausschnitt auf die Postkartenmotive frei, der den Blick auf belanglose Popkultur wie beim Zappen auf einen kleinen Ausschnitt reduziert. Er hat für die Installation sogar die großen Löcher verputzt, die sein Vorgänger in seiner Schaffensgewalt an den Wänden hinterlassen hat.

In der Mitte des Raumes hat Derek drei alte Holzkoffer abgestellt, ein Fußabstreifer warnt in braunem Bürstenschnitt vor unsachgemäßem Betreten des Raumes. Die Installation löst in mir Gedanken an einen Kultur-Handelsvertreter aus, der mit Koffern voll leicht verdaubarer, moderner Unterhaltungskunst von Haus zu Haus ziehen muss. Seine Kulturgefühle sind zur Präsentation an den Wänden angebracht, für Beratungsgespräche steht er aber in Abwesenheit nicht zur Verfügung.

Auch die geistreiche, im Erdgeschoss des Hauses präsentierte Installation „Mit Füßen getreten“ eines angesehenen Künstlers aus dem nahegelegenen Markt

Rettenbach führt bei den Besuchern zu Anerkennung, wird langfristig aber keine Spuren im Gebäude hinterlassen. Seine roten Abdrücke vom über viele Jahrzehnte zeitzerkratzten Linolboden hängen in insgesamt 16 zwei Meter langen und 30 cm breiten Bahnen leuchtend in Dreiergruppen an den Wänden des Cafés, während die am Boden getrocknete Farbe durch die Schritte des Publikums schon wieder licht zu verschwinden beginnt. Seine handverdichteten Spuren der Zeit verleihen dem alternativen Lokal mit seinem zusammengewürfelten Mobiliar endlich das von so vielen Bewohnern dieser Stadt herbeigesehnte modern urbane Großstadtflair.

Eine Kollegin hat unter dem von Künstler und Kurator Stephan Rustige ausgerufenen Prinzip der Abbruchkunst allerdings etwas vollkommen anderes verstanden und für ihre Installation merkwürdigerweise überhaupt nichts demontieren wollen. Im Gegenteil. Einer der Räume im Keller wurde eines Vormittags mit über einer Tonne getrocknetem Lehm in einen „Schlammraum“ verwandelt. Selbst die Wände waren von ihr komplett zugeschmiert worden. Das hat jetzt zur Folge, dass der Lehm ganz langsam in dünnen Schichten wieder abzublättern beginnt. Dieser innere Verfall lässt eine wunderbar morbide Anmutung verströmen und der ansteigende Boden, aus dem bereits einzelne Pflanzen sprießen, leitet wie ein leichter Hang in die Nähe der Decke. Für viele Raumbetreter führt dies zu einer ausgesprochen sinnlichen Begegnung mit dem Ende der Dinge. Gery zeigte allerdings kritisches Stirnrunzeln, als der Dreck in den Keller verfrachtet wurde. Er ahnte in diesem Moment wohl schon, dass Künstler in ihrer Egozentrik manchmal dazu neigen, nach ihren Aktionen den Ort der Verwüstung wie Wanderheuschrecken in absolutem Chaos zurückzulassen.

Der von meiner Idee besetzte Raum befindet sich zum Glück ebenfalls im zweiten Stock des Gebäudes, sodass den mehr als 800 kleinen Zettelchen, die dort an der Wand hängen, keine Gefahr von herabrieselndem Wasser oder anderen Naturgewalten drohen kann. Es handelt sich bei meiner Installation um persönliche, knapp formulierte Tagebucheinträge, die als Ausdrucke auf Papier eine kleine, sehr ungewöhnliche Kammer auskleiden, die sich genau in der Mitte des Gebäudes befindet. Sie besitzt drei Türstöcke ohne Türen, ist drei Quadratmeter groß und drei Meter hoch. Meine Arbeit trägt den Namen „Netze von Gefühlen schweben unsichtbar und sanft im Raum“ und ich bin froh, dass alles fertig geworden ist, denn noch vor einigen Tagen war die gewünschte Fertigstellung alles andere als sichergestellt gewesen...

Mit einem kurzen Rückblick auf die eigene Kindheit in den Trümmern des zerbombten Nachkriegs-Stuttgart begann Stephan Rustige im Februar sein kurzes Eröffnungsplädoyer für Abbruchkunst in der Allgäu-Metropole, die abseits der großen Kunstzentren die Blicke auf ein ungewöhnliches Konzept ziehen sollte. Künstler, die sich im regulären Kunstbetrieb nicht beheimatet fühlen, sollten in den Räumen eine Kunst zeigen, die normalerweise nicht

gezeigt werden kann. Den Zuschlag von der Ein-Mann-Jury Rustige sollte jene bekommen, die Qualität bieten. Und die Unkonventionelles mitbringen. Einige Monate lang sollte das Haus ein Gegenentwurf zur gewöhnlichen und etablierten Kunstszene sein. Bis aus Zürich, Würzburg, Stuttgart und Frankfurt lagen bereits vielversprechende Anfragen vor^a. Noch am selben Abend vergitterten die Künstler Rudi Popp und Till Schilling in einer ersten spontanen Aktion alle Zimmer des Dachgeschoßes wie ein Gefängnis mit Eisenstäben, um die Räume für ihr anstehendes Kunstprojekt zu reservieren und einen kleinen Vorgeschmack auf kommende Aktionen zu bieten. Ich war als Dokumentar zugegen und mit der Kamera im Haus unterwegs. Durch die teilweise über 100 Jahre alten Fensterscheiben brach sich in den verlassenen, wartenden, noch kunstleeren Räumen der Obergeschosse das Licht der umgebenen Gebäude in bizarren Farbenspielen und regte nicht wenige der Anwesenden zum Nachdenken an. Man befand sich zwar nicht in Kunstzentren wie München, Hamburg oder Berlin. Dennoch war in diesem Moment zu spüren, dass hier in der Provinz gerade große kreative Kraft freigesetzt wurde.

Im Rahmen meiner Online-Dokumentation war mir zwei Monate später eine kleine Kammer im zweiten Stock aufgefallen, die wohl früher als Durchgangsraum, begehbare Schrank oder kleine Abstellkammer gedient hat. Ihre Wirkung beschäftigte mich über mehrere Tage wieder und wieder und am Ende hat mich die räumliche Situation fast magisch angezogen. Genau hier im kleinsten Räumchen des Hauses wollte ich unbedingt etwas gestalten. Die eigenartige Dimension mit seinen drei Öffnungen, die in drei Richtungen den Blick in andere Räume freigibt, assoziierte ich ganz spontan mit der Dynamik des Internets, das mich ja beruflich Tag für Tag beschäftigte. Plötzlich hatte ich die Idee, meine persönliche Auseinandersetzung mit Kunst, dem Leben und mir selbst, die seit ein paar Jahren auf meiner persönlichen Homepage in mehreren hundert kurz reflektierten Gedanken im Internet stehen, irgendwie in den Raum zu projizieren. Obwohl Stephan auf mein Anliegen, in diesem Raum agieren zu wollen, zunächst nicht gerade euphorisch reagiert hat, willigte er als Kurator des Hauses ein. Vermutlich konnte er sich in diesem Moment nicht so recht vorstellen, was jemand, den er bisher nur als Kunstsammler und Ausstellungsbesucher wahrgenommen hatte, mit der kleinen Kammer anstellen wollte.

Ausgehend von der eigenen kritischen Sicht als Kunstliebhaber stellt der Moment, in dem man sich entscheidet, selbst in der Kunst aktiv zu werden, etwas ganz besonderes dar. Es ist einfach, mit großen Erwartungen das Schaffen anderer zu bewerten. Die eigenen Ideen erstmals den hohen Anforderungen zu unterwerfen, die man an sich selbst stellt, kann jedoch schnell zur Krise führen, wenn der Präsentationstermin im öffentlichen Raum näher und näher rückt, und man aufgrund seiner Zusage keinen Rückzieher mehr machen kann ...

^a 02.04.2004, Allgäuer Zeitung: Die pure Lust am Untergang